

**Zeitschrift:** Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Gewerkschaftsbund

**Band:** 79 (1987)

**Heft:** 6

**Artikel:** 4. Vergleich mit dem Ausland : internationale Wettbewerbsfähigkeit

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-355266>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **4. Vergleich mit dem Ausland – internationale Wettbewerbsfähigkeit**

Der Exportanteil unserer Wirtschaft ist in den letzten Jahren stark angestiegen und erreicht heute gegen 46 Prozent. Fast die Hälfte jedes Frankens wird also im Verkehr mit dem Ausland verdient. Diese Entwicklung teilen wir mit den meisten Industrieländern, vor allem mit den kleinen Volkswirtschaften wie Holland, Belgien. Sogar die USA haben sich in den letzten Jahren stärker in den Welthandel integriert. Der unternehmerische Diskurs ist deswegen überall angenähert: «Es mag nichts mehr leiden, weder an Lohn noch an Arbeitszeitverkürzung.» Klar ist natürlich, dass dies nur stimmt, wenn alle Länder sich gegenseitig durch eine konservative Arbeitspolitik unter Quarantäne setzen. Nun aber sind die Arbeitszeiten auch in allen andern Ländern am Schrumpfen und liegen meist deutlich unter jenen der Schweiz (vgl. Anhang S. 273/274). Die Schweiz nähert sich also eher den andern, sie baut ungerechtfertigte Konkurrenzvorteile leicht ab.

Aber nicht nur Arbeitszeiten, sondern Gesamtlohnkosten werden verglichen. Hier liegt die Schweiz im Schnitt der letzten Jahre vorne in der Spitzengruppe und seit der Dollarabwertung meist an der Spitze. Heisst dies, dass wir überbezahlt sind? Der Entlohnung ist die Leistung gegenüberzustellen, die damit vom Unternehmen eingekauft wird. Hier haben wir schweizerischen Beschäftigten keinerlei Scham. Das Bruttoinlandprodukt pro Beschäftigten – eine gute Masszahl der Produktivität – liegt ebenfalls an der Spitze – auch hier wirkt natürlich die Frankenauftreibung, in Parallelität zum Aufblähen der Löhne gegenüber andern Ländern. Aber der internationale Vergleich hat viel mehr zu beachten als nur gerade Arbeitszeiten und Löhne für sich. Eher wichtigere Konkurrenzfaktoren sind die Qualität der Produkte, die Marktbearbeitung im Ausland, das Zusammenspiel mit dem ausgelagerten Teil der nationalen Wirtschaft als Brückenkopf im Ausland (die Industrie unter Schweizer Besitz im Ausland beschäftigt etwa gleichviel Leute wie im Inland – das haben wir Gewerkschafter nicht bekämpft), die Berufsbildung zur Gewährleistung dieser vorerwähnten Strategien (zur Qualifizierung der Produkte, zur Durchdringung der Weltmärkte).

Weitere zentrale Faktoren sind der Kapitalreichtum des Landes dank dem eifrigeren individuellen und kollektiven Sparen und dank der spektakulär verbesserten unternehmerischen Reservebildung (von 7,2 Mia 1979 auf 12,6 Mia 1985) mit den dadurch günstigen Zinsen, der dadurch bewerkstelligten vollen Modernisierung des Produktions- und Dienstleistungsapparates seit 1975 (Ausrüstungsinvestitionen stiegen von 11,2 Mia auf 18,3 Mia 1985) sowie die Liefer- und Vertragssicherheit dank stabiler Vertragspartnerverhältnisse und ausgezeichneter Infrastrukturen (Stras-

se, Schiene, Telekommunikation, Hochschulen, Forschung usw. – eine Infrastruktur, die wir alle mit unsren Steuern mitgetragen haben).

Das European Management Forum wertet diese wichtigen Konkurrenzfaktoren so:

	Faktoren	Gewichtung in %
I	Wirtschaftlicher Dynamismus	11
II	Industrielle Leistung	13
III	Anpassungsfähigkeit an den Markt	9,5
IV	Finanzielles Potential	8,5
V	Menschliches Potential	8
VI	Rolle des Staates	11
VII	Natürliche Ressourcen und Infrastruktur	7
VIII	Öffnung nach aussen	12
IX	Innovationsfähigkeit	11
X	Konsensfähigkeit und gesellschaftspolitische Stabilität	9

Die internationale Annäherung der Arbeitsbedingungen erlaubt es, Verbesserungen zu beziehen, anstatt den andern Weg zu wählen, der darin besteht, niemandem nirgendwo etwas zu gönnen, weil man sich gegenseitig bekämpft. Diese internationale Annäherung wird durch die Konventionen der Internationalen Arbeitsorganisation versucht. Deshalb ist es empörend, wenn die Schweiz sich von der Mitunterzeichnung verschiedener solcher Harmonisierungen drücken will, welche die Verteilung der Vorteile für Arbeitnehmer in den verschiedenen Konkurrenzländern erlauben. Wer in der Unternehmerschaft trotz der oben dargestellten viel zentraleren Konkurrenzfaktoren die Schweiz schonen will, wenn es um Lohn, Schicht und Freizeit geht, der muss eigentlich für die strikte Einschaltung des internationalen Arbeitsamtes plädieren.

Dass Lohnsenkungen, Zurücksetzungen der Arbeiter- und Angestellten- schaft nichts zur Hebung der internationalen Konkurrenzfähigkeit beitragen, merken die amerikanische und englische Regierung heute sehr schmerhaft. Trotz zerschlagener Gesamtarbeitsverträge und verweigerter Vertragsverhandlungen steht die produzierende Industrie international schlecht da, weil günstiges Kapital fehlt, die Berufsbildung im argen liegt (allein schon fehlende Sprachkenntnisse machen die Anglosaxen unvertraut mit Gebräuchen fremder Märkte) und weil die Produktpalette in ihrem Angebot nicht stimmt.

England, einst die erste Industrienation, ist heute international wenig konkurrenzfähig trotz fast nur halber Löhne gegenüber der Schweiz oder Deutschland, weil die Produktivität eben auch nur halb so gross ist.

Dass die internationale Konkurrenzfähigkeit eines Landes das Resultat eines ganzen Kranzes günstiger solcher Rahmenbedingungen ist, gilt insbesondere auch gegenüber den «Neuen Industrieländern». Auch wenn sie mit Milliardenkrediten neue Anlagen und technische Vorrichtungen eingekauft haben, liegt doch die Anwendung – trotz enorm tieferer Löhne und teilweise längerer Arbeitszeiten – im argen. Wenn es nur auf Lohn und Arbeitszeiten ankäme, und nicht auf Infrastruktur, soziale Stabilität, Sicherheit der Kommunikationen, Berufsbildung und anderes, dann müsste unser Land in der Tat nicht nur keine Lohn erhöhungen oder Arbeitszeitverkürzungen unternehmen, sondern die Löhne auf einen Franken in der Stunde senken. Die Botschaft des Bundesrates übergeht diese Zusammenhänge und erweckt eine völlig ungerechtfertigte Angst vor den Ländern an der Schwelle zur Industrialisierung.

## **Wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit Schweiz europäisch an der Spitze**

Laut neuester Untersuchung der Stiftung «Europäisches Management Forum» mit Sitz in Genf liegt die Schweiz punkto wirtschaftlicher Konkurrenzfähigkeit auf europäischer Ebene nach wie vor an der Spitze. Weltweit rangiert sie nach Japan und den USA. In die Studie wurden 31 Staaten einbezogen. Die Wertung stützt sich auf 340 Kriterien.

Angesichts dieser Rangierung nehmen sich gelegentliche Töne von Unternehmerseite, dies und jenes berechtigte soziale Anliegen sei aus Konkurrenzgründen nicht realisierbar, meist reichlich zweck pessimistisch aus.

SGB-Pressedienst  
4.9.86

## **5. Arbeitszeitverkürzung und Qualität der Arbeit**

Arbeitszeitverkürzung verstärke den Stress bei der Arbeit, komprimiere die Leistung auf eine noch kürzere Spanne. Pausen, Gewohnheiten, Hergebrachtes würden beseitigt. Es ist nicht zu bestreiten, dass genau diese Entwicklungen sich in unserer Wirtschaft gegenwärtig ereignen – aber im wesentlichen ohne Arbeitszeitverkürzung. Tatsächlich wird die